

Das Hansele-Rennen

Ein Möhringer Fasnetsbrauch

Martin Blümcke

Wer zwischen Tuttlingen und Immendingen mit dem Auto durch das Tal der oberen Donau fährt, der rollt auf der Bundesstraße an Möhringen vorbei, das man als eine Ansammlung von Gebäuden vor einer bewaldeten Berglehne nur flüchtig registriert. Doch man sollte dem Hinweisschild Möhringen folgen und ein wenig durch das Städtle schlendern. Im Süden erhebt sich der stattliche Steinbau des Neuen Schlosses, jahrhundertlang der Sitz des fürstenbergischen Obervogtes, heute Rathaus. 1973 ist allerdings aus dem Bürgermeister ein Ortsvorsteher geworden, denn die Einwohner der badischen Stadt stimmten für die Eingemeindung in das benachbarte württembergische Tuttlingen. Auf dem weiten Hechtplatz laufen drei Straßen zusammen; auf der hohen Brunnensäule steht, unberührt von Wind und Wetter, eine wohlgeformte Negerin aus Gußeisen, die Möhrin, die dem «redenden» Stadtwappen entnommen ist. An den Hang gebaut die spätgotische katholische Pfarrkirche St. Andreas, die mit ihrem spitzen Turm die Dächerlandschaft des Städtchens mit seinen 4200 Einwohnern überragt.

Narrenverse werden von den Hansele belohnt

Sollte der Autofahrer unvermittelt an einem Nachmittag des Fasnetdienstags nach Möhringen gelangen, so kann er beobachten, wie eine Schar von rund hundert Narrengestalten sich mit kurzen, schnellen, tänzelnden Schritten, damit das Geschell erklingt, durch die Straßen bewegt, umringt von Kindern und Jugendlichen, die Narrenverse aufsaugen.

*De Frösch, de Frösch
dees isch a luschtigs Chor,
se lant se net rasiera,
se hont jo konne Hoor!*

*Hansele, du Lumpahund,
hescht net gwißt, daß Fasnet kunnt;
hetttsch dir's Muul mit Wasser griiba,
wär dir's Geld im Beutel bliiba!*

Von den Hansele und Plätzlehansele werden die Kinder und Jugendlichen mit Wecken und Würsten, mit Orangen und Gutsle belohnt, oft erst nach mehrmaligen und immer lauterem Wiederholungen. Den kleinen Kindern, die noch vom Arm der Mutter das Schauspiel verfolgen, schieben die Nar-

ren eine Wurst oder ein Bonbon in die behandschuhten Hände, und die eine oder andere Orange fliegt auch an den Häusern hoch, wo Zuschauer in den Fenstern zu erkennen sind. Auf einmal verschwinden dann alle Hästräger in einer Wirtschaft, und die Jungen warten geduldig auf ihr Wiedererscheinen.



Es ist in Möhringen Fasnetszieschdig, und da beginnt um 13 Uhr das Hansele-Rennen. In der Sonne sind – die Zahlen beziehen sich auf 1988 – rund 120 Hansele und Plätzlehansele zusammengekommen. Sie werden von Hanselevater Adolf Furter begrüßt, der schon längst seinen 70. Geburtstag gefeiert hat und seit mehr als fünfzig Jahren Hästräger ist, und an die Spielregeln des Hansele-Rennens erinnert. Er ermahnt zu Disziplin, warnt vor dem sich Volllaufenlassen, eine Gefahr, denn in den Wirtschaften werden die Narren von den Wirten freigelassen, und bittet, aus Achtung vor den Stiftern, die einmal ergriffenen Gläser zu leeren. In ihnen kann Wein oder Bier, aber auch Mineralwasser sein. Weiterhin rügt der Hanselevater unerfreuliche Vorkommnisse des letzten Jahres, wie zum Beispiel das Einwerfen von Scheiben mit Orangen, und hält eine Art Musterrung der närrischen Heerschar: Alle sollen ein sauberes, der Tradition verpflichtetes Narrenkleid anhaben, dazuhin schwarze Schuhe und weiße Handschuhe. Dann nimmt er einen Schellenriemen in die Hand, und auf dieses Zeichen hin brechen die Narren zu ihrer ersten Tour auf.

Sechs Touren und sechs Ruheplätze

Zu insgesamt sechs Touren gibt der Hanselevater das Zeichen zum Aufbruch. Die erste führt von der Sonne zum Hirschen und zum Café Wagner, denn seit einigen Jahren müssen sich die Hansele einige Male aufteilen, weil die Lokale für die mehr als hundert Maskierten zu klein geworden sind. Die zweite Tour ist mit rund 600 Meter die längste und die anstrengendste. Ungefähr zwanzig Minuten brauchen die Hansele zum Braustüble, zum Ochsen, der Brauerei Link. Drinnen sind sie dann froh, die Holzmasken von den erhitzten Gesichtern nehmen zu dürfen, denn beim Springen und Vorsprechen der Narrenverse ist es mühsam, durch die Augenschlitze und die kleine Mundöffnung genügend Luft zu bekommen. Die dritte Tour geht über den Winkel zum Löwen, die folgende durch die Mittelgasse in den Ratskeller und ins Ratsstüble. Die fünfte Tour schreibt den Hansele den Weg durch die Marktgasse und über den Hechtplatz in den Hecht und in die Sonne vor, und zum Abschluß springt man gegen 18 Uhr in die Krone. Hier sind dann die Narren nach fünf Stunden Hansele-Rennen *im Wasser*: Die Unterwäsche ist durchgeschwitzt, und die Haare kleben auf der Kopfhaut. Dazu muß man wissen, daß ein Möhringer Geschell gut und gerne vierzehn Kilo wiegt, weiterhin muß bei dem tänzelnden Schritt noch der Sack mit den Auswurfgaben getragen werden. Doch wenn die erschöpften Narren am Abend des Fasnetszieschdig an langen Tischen in der Brauereiwirtschaft Krone sitzen, Saitenwürstle mit Brot und Wecken verzehren und ein Glas mit gutem Wein leeren, dann spürt man im ganzen Raum eine unbeschreibliche Zufriedenheit und Harmonie. Keiner der nur männlichen Teilnehmer möchte an diesem Tag irgendwo sonst auf der Welt sein als eben in Möhringen bei Tuttlingen, und alle sind sich einig, *daß des wieder a schäs Hansele-Rennen gse isch*.

Zweitausend Mark für einen Möhringer Hansele

Der Plätzlehansale, der 1988 etwa ein Drittel der Teilnehmer gestellt hat, gehört wie donauabwärts der Fridinger Narr zum Typus der Weißnarren, deren Leinenkleid nicht bemalt, sondern mit bunten Stoffstücken besetzt ist. Diese Plätzle bestehen aus jeweils drei sternförmig übereinander genähten Filzstreifen, wobei abwechselnd ein roter oder ein schwarzer Streifen ganz oben liegt. Bei der braungefärbten Larve fallen die gebogenen Augenbrauen und das Kränzle aus Roßhaar und Papierblumen auf. Beim Hansele-Rennen haben die Plätzlehansale



Möhringer Narren in Aktion.

Die Hansele brechen zu ihrer nächsten Tour auf, umringt von Kindern und Jugendlichen.





die Aufgabe, mit ihren zwei Saublodern am Geißelstock die allzu aufdringlichen Buben und Mädchen auf Distanz zu halten.

Die Schellen beim Möhringer Hansele sind größer als die beim Plätzlehansele. Bei den alten Hansele sind sie auffallend oval, denn früher wurden sie aus dem hinteren, dem nicht abgewetzten Teil der Sensenblätter gefertigt. Waren zwei Hälften ungefähr kugelförmig gebogen, so wurden sie zusammengeleitet. Ein Kieselstein im Inneren soll bei diesen alten Schellen für einen silberhellen Klang bürgen.

Der neuere Möhringer Hansele besitzt über der Scheme einen Putz, ein Roßhaarkränzle. Der Häsmaler hat viel zu tun, bis alle Flächen gestaltet sind. Das Maskentuch zeigt vorne karikierte Köpfe, auf der Rückseite eine Lyra. Die Rückseite der Jacke ist häufig in Anlehnung an eine alte Darstellung mit einer Höllenszene dekoriert. Der linke Jackenärmel zeigt das Berufszeichen des Trägers: Brezel, Tintenfaß oder Bierbrauerschaufel. Auf den Hosenbeinen werden oft lustige, aufeinander bezogene Paare gezeigt, bei denen nicht selten Wilhelm Busch Pate gestanden hat. Das Gesäß schmückt ein Vollmond. Das ganze Hanselekleid ist mit verschiedenfarbigen bemalten Rosetten übersät, Nähte und Säume sind mit Rankenornamenten und Zackenbändern abgesetzt.

Es sind fast zweitausend Mark, die so ein Möhringer Hansele heute den stolzen Besitzer kostet. 800 bis 900 Mark verursacht das Geschell, das von heimischen Handwerkern von Hand getrieben wird. Für die Scheme verlangt der Schnitzer 350 Mark, für den Leinenstoff muß man 200 Mark hinlegen, und der Häsmaler Erich Dorfner verlangt mit 300 Mark für seine Tätigkeit nur ein Anerkennungshonorar. Alles andere, vor allem das Zuschneiden und Nähen, wird in Eigenarbeit geleistet.

Während in der Sonne noch der Hanselevater erinnert und ermahnt, üben draußen einige Plätzlehansele mit den Kindern schon die Narrensprüche. Zuerst die überlieferten, wie die bereits erwähnten oder:

*Es goht en Buur in Gärtä, schiift,
putzet's Fiidle mit Brennessla, 's bliift.
Hätt der Buur des Kritele kennt,
hätt er's Fiidle net verbrennt.*

Auch bei den Ruhestationen nach den einzelnen Touren übernehmen die Plätzlehansele die Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen Sprüche beizubringen. Solange die Hansele in den Wirtschaften und Cafés hocken und sich erholen, stehen einige Plätzlehansele auf der Hausstiege, sagen Sprüche vor und lassen sie wiederholen. Diese Verse werden spontan beim Hansele-Rennen oder in den Lokalen erfunden und nach dem Narrensprung in dem Hanselebuch festgehalten, in dem zu Beginn schon jeder Teilnehmer seinen Namen eingetragen hat. Wenn dann auf der Gasse das Rufen der Narrenverse immer lauter und lauter wird, wenn drinnen die Gläser fast leergetrunken sind und die ärgste Hitze vergangen ist, dann greift der Hanselevater wieder zum Geschellriemen, rührt die Schellen, und alles trinkt aus, erhebt sich, zieht die Scheme und Maskenhaube über und macht sich auf die nächste Tour.

Nach der Ruhepause geht es mit neuem, gefülltem Säckle wieder hinaus.



Säcklebueba sorgen für Nachschub bei Wecken und Würsten

Mit einem gefüllten Leinensack, ungefähr vierzig auf sechzig Zentimeter groß, waren die Hansele bereits in die Sonne gekommen, gefüllt mit Orangen, Bonbons, Schokoladenwürfeln, Wecken und Würsten. In den fünfziger Jahren, als man gerade dreißig Teilnehmer beim Hansele-Rennen zählte – Geschäftsleute, Fabrikanten, Ärzte, Landwirte, Metzger und andere, die es sich leisten konnten, – da steckten in den Säcken noch Wecken, Äpfel, Walnüsse und einige Orangen. Die Hanselewecken sind etwas kleiner als die handelsüblichen und passen geschickt in eine Kinderhand. Auch die Würste werden von den einheimischen Metzgern eigens für den Fasnetszieschdig hergestellt, ungefähr daumenlange Wienerle. Die Zahlen von 1980 werden in entsprechender Relation auch heute noch gelten. Damals haben 92 Hästräger 16 500 Wecken, 54 Zentner Orangen, viereinhalb Zentner Bonbons und 110 Pfund Würste, das sind 3330 Stück, ausgeworfen. Da der Hansele diese Last nicht schon von Anfang an mit sich tragen kann, bringt ein Säcklebua in jede Ruhestation jedem Teilnehmer des Hansele-Rennens einen neuen gefüllten Sack. Diese Säcklebueba – der Bua kann auch ein Mädla sein – sind Schüler und fassen ihr Amt als Ehrensache auf; sie haben das Vorrecht, als einzige mit den Narren das Lokal betreten zu dürfen, in dem sich die Hansele-Renner stärken. Diese zahlen den Inhalt der Säcke im Wert von 80 bis 100 Mark selber.

Vor den Wirtschaften und Cafés warten die Jugendlichen im Alter bis zu zwölf Jahren und wiederholen unablässig die ihnen vorgetragenen Narrensprüche. Ältere stehen herum und beobachten die Szenerie, sind aber nicht mehr bereit, aktiv mitzumachen und nach Würsten und Wecken in die Höhe zu springen. Beim Hansele-Rennen selbst, bei den sechs Touren, *laufet die Kind oft vor de Fiaß ummanand*, wie ein Narr formuliert, und schon mancher Hansele, der durch die schmalen Augenöffnungen nur eine beschränkte Sicht hat, ist über die Kinder gestolpert, die sich um seine Gaben gestritten haben. Doch in der heutigen Wohlstandsgesellschaft gilt immer mehr: Was einmal auf den Boden gefallen ist, das bleibt liegen.

*Hansele am Sele, am Sele hanna di,
i laß di nimmer renna,
bis d' Fasnet umma isch.*

Das hat man früher beim Abschlußlauf von der Sonne in die Krone gerufen, und dabei haben sich die Narren an einem Seil, an einem Sele, aufgereiht.



Der Möhringer «Hanselevatter» Adolf Furter.

Das ist ebenso aus der Übung gekommen wie der Aufnahmeeritus für die Neulinge, der bis Ende der 60er Jahre üblich war: Wer erstmals dabei war, dem wurden in der Sonne so viele Geschelle auf die Schultern gelegt, bis er nicht mehr jucken konnte und in die Knie gehen mußte. Heute muß, wer zum ersten Mal mitgelaufen ist, in der Krone auf die Bühne und einen Hansele-Spruch in reiner alemannischer Mundart aufsagen. Bei jedem Versprecher, bei jeder Unebenheit des Dialekts schreit die Runde: *üben, üben!* Der Hanselevatter, der vorher schon für die Teilnahme und für die Spendierhosen der Wirte gedankt hat, verbessert, wo es nötig ist, und bittet um Wiederholung. Hat der Neuling seinen Spruch einwandfrei hergesagt, dann ist er in die Schar der Möhringer Hansele aufgenommen.

Aus der erschöpft-zufriedenen Runde ist eine laut- und singende Gemeinschaft geworden, in der Übermut zu herrschen scheint. Doch dann haben es auf einmal alle eilig, erheben sich und gehen nach Hause, denn nach 19 Uhr, nach dem Betzeitläuten, darf man keinen Hansele mehr auf den Straßen sehen, bis dahin muß jeder Maskierte daheim sein. Doch das ist für einen rechten Möhringer Narr noch lange nicht das Ende der närrischen Stunden: Er zieht sich um und geht in anderer Verkleidung auf die Fasnet, bis um Mitternacht die Narretei endgültig beendet ist. Und bald wird aus der Erinnerung an die schönen Stunden beim Hansele-Rennen die Erwartung auf eine Wiederholung in 364 Tagen.